

DEUTSCHLAND

KRIEGSDIENST

Sittlich erlaubt

Im Auftrage des Kardinals Frings erarbeitete das Kölner Diözesan-Komitee „Christliche Grundsätze über Krieg und Kriegsdienste“, die an die katholische Presse gegeben wurden. Nicht zur Veröffentlichung, sondern als Richtlinie für die künftige Behandlung dieses Themas.

Ueber den Kriegsdienst heißt es: „Bei einem Krieg, dessen Berechtigung zweifelhaft ist, braucht der einzelne Christ die Frage nach seiner Erlaubtheit nicht zu lösen. Er kann sie auch meist nicht lösen. Solange daher die Ungerechtigkeit des Krieges für ihn nicht feststeht, ist der Christ zum Kriegsdienst verpflichtet, soweit der Staat ihn fordert. Freiwilligen Kriegsdienst darf er aber nur dann leisten, wenn er von der Gerechtigkeit des Krieges überzeugt ist.“

Im offensichtlich gerechten Krieg soll für den Christen der Kriegsdienst ebenso selbstverständlich sein, wie im offensichtlich ungerechten Krieg die Dienstverweigerung mit all ihren Folgen.

Nun bestimmt das Grundgesetz: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“

Diesen Grundsatz der Gewissensfreiheit erkennt das Diözesan-Komitee als „moraltheologisch richtig“ an.

Den Widerspruch zwischen Gewissensfreiheit und unter Umständen bestehender moralischer Pflicht zum Kriegsdienst für den Christen löst das Gutachten durch die These:

„Wer die christlichen Grundsätze über die Erlaubtheit des Krieges . . . nüchtern und vorurteilsfrei überdenkt, wird schwerlich zu dem Gewissensurteil kommen, daß der Kriegsdienst mit der Waffe grundsätzlich und immer unsittlich ist. Er wird vielmehr anerkennen, daß unter den dargelegten Bedingungen die Teilnahme an einem Kriege sittlich erlaubt oder sogar verpflichtend ist.“

GEREKE

Aus dem Rezeptbuch

Dr. Dr. Günter Gereke — seit seinen Auftritten wegen der Ulbricht-Konserven im niedersächsischen Landtag nicht mehr Landwirtschaftsminister für die CDU, sondern Fraktionsvorsitzender für den Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten — weigerte sich sieben Stunden lang vor dem BHE-Vorsitzenden, aus dem BHE auszutreten.

Vorsitzer v. Kessel stellte den Weimarer Altenteiler Gereke vor die Wahl, auszutreten oder hinausgeworfen zu werden. Dies, obwohl Gereke die heimatvertriebenen Vorschüler politischer Praktiken freigebig aus dem Erfolgs-Rezeptbuch seines politischen Lebens spicken ließ.

Der Notar de Wall beurkundete eine eidesstattliche Erklärung über eine vertrauliche Sitzung im Auricher „Deutschen Haus“ mit den Vorstandsmitgliedern des BHE-Kreisverbandes. Die für den Fall des Auseinandergehens der niedersächsischen Koalition vom Ministerpräsidenten angebotenen Ministerposten zu besetzen, müsse der BHE ernsthaft erwägen, lehrte Gereke laut eidlicher Versicherung. Denn

- die im Vorzimmer des Ministers sitzenden persönlichen Referenten könnten in

erster Linie Parteiarbeit statt Ressortarbeit leisten.

- die Partei könne Tausende sparen, wenn Partei-Ferngespräche von den Vorzimmer-Apparaten aus und damit auf Kosten des Staatshaushaltes geführt würden.
- ein Parteigenosse Minister könne unter dienstlichem Vorwand auf Staatskosten Parteifunktionäre zu Konferenzen nach Hannover berufen; nach schneller Erledigung der Pro-forma-Tagesordnung könne man schnell zur eigentlichen parteipolitischen Tagesordnung übergehen.

Aus Gerekes niedersächsischer Minister-Erfahrung lernten die heimatvertriebenen und entrechteten Novizen:

- den „blasierten“ SPD-Minister Kubel müsse man so schlecht wie möglich behandeln.



Austreten oder rausfliegen
Dr. Dr. Günter Gereke

- den Flüchtlingsminister Pastor Albertz (SPD) dagegen kameradschaftlich,
- mit dem Ministerpräsidenten Kopf müsse man entweder einen Doornkat nach dem anderen trinken, „und beim zwölften haben Sie dann vielleicht das, was Sie haben wollen“. Oder man müsse mit ihm Skat spielen.

KOMMUNISTEN

Mitesser bezichtigt

Genosse! Wann und wo bist Du während Deiner Emigration in der Schweiz und Frankreich mit dem amerikanischen Agenten Noel H. Field zum ersten Male zusammengetroffen? Wer war noch dabei?

Diese Frage stand bei 118 weiteren auf dem Fragebogen, den ein Parteikurier des SED-Zentralkomitees Max Reimanns Stell-

vertreter Fritz Sperling und dem KP-Vorstandsmitglied Walter Fisch persönlich zustellte.

Auch Rudi Singer, mitverbotener Chefredakteur des durch Besatzerordere eingestellten KP-Zentralorgans „Freies Volk“, und sein außenpolitischer Redakteur Gérard Léo, stellvertretender Vorsitzender des nordrhein-westfälischen Journalistenverbandes, wurden mit dem gleichen Fragebogen bedacht.

Nach drei schlaflosen Nächten schickten die bereits mit Abschußpfeil gezeichneten vier Genossen ihren zerfaserten Rechenschaftsbericht über zwölf Emigrationsjahre ins ZK-Generalsekretariat Berlin.

Dann kam der höchste Parteibefehl: Sofortige Entfernung aus den Spitzenfunktionen, unverzügliche Abreise nach Ost-Berlin zur persönlichen Ueberprüfung durch Generalsekretär Walter Ulbricht. Widrigenfalls sofortiger Ausschluß aus der Partei.

Sperling, Fisch und Singer parierten Parteiorder und fuhren am 24. Oktober nach Berlin, um vor Ulbricht zu knien. Nur Gérard Léo blieb in Düsseldorf.

Tags zuvor hatte er noch seinen Chefredakteur konsultiert: „Was wirst Du in Berlin sagen?“ Chefredakteur Rudi Singer: „Was ich sage, weiß ich. Was Du sagst, ist Deine Sache.“

Gérard Léo, erst 28 Jahre*, spürte an der Wand von Sperlings getarnter Befehlszentrale** den Schatten von Sperlings Vorgänger und Reimanns Rivalen Kurt Müller, der nach Berlin zitiert wurde und „wegen titoistischer Umtriebe und amerikanischer Agententätigkeit“ nicht wieder frei kam.

Solche Beschuldigungen werden auch gegen ihn, Sperling, Fisch und Singer erhoben, sagt Léo. Denn in Ulbrichts Fragebogen wurde besonders nach allen Berührungspunkten mit den inzwischen als Parisas erklärten elf ehemaligen prominenten SED-Funktionären geforscht. Diese elf, vom Polit-Büro-Mitglied Paul Merker bis zum geschäftigen Chefredakteur Lex Ende, hat schon am 24. Ulbrichts Bann getroffen (siehe SPIEGEL Nr. 36).

Aus demselben Grund: Umgang mit Noel Field, 1930 hoffnungsvoller Beamter im amerikanischen State Department, 1936 Sondermissionar der Unitarischen Kirche im Genfer Völkerbundspalais und dann, bis zu seiner Entführung aus Prag im Juli 1949 durch die Sowjets, dubioser Fixstern am ost-westlichen Agentenhimmel.

Für den Kominform - Sprachgebrauch wurde Noel Field als raffiniertester Meisterspion der Amerikaner abgestempelt. Zur Abschreckung schleuderten östliche KP-Zentralen das Geständnis des gehenkten ungarischen Außenministers Laszlo Rajk in alle kommunistischen Parteischulen.

Danach habe Field 1944 dem im südfranzösischen Vichy-KZ-Gewahrsam Vernet schmachtenden Rajk über einen Gestapo-Major die Rückkehr nach Ungarn ermöglicht, mit der Weisung, die kommunistische Partei zu zersetzen und zu desorganisieren.

Rajks Freund Tibor Szöny habe angeblich ebenfalls ins Budapester Schauprozeß-

* Gérard Léo emigrierte 1933 mit seinem Vater Dr. Wilhelm Léo, der führendes SPD-Mitglied gewesen war, von Rheinsberg/Mark nach Paris.

** Getarnt, seit die Engländer den neuen Parteipalast in der Achenbachstraße besetzten. Seitdem hält sich Max Reimann nur noch bei befreundeten Genossen in Nordrhein-Westfalen auf.